

Das deutsche Buch im Ausland

Autor(en): **Harasch, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1934-1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-332100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

art, die in einem hohen Maße durch Dichtung und Kunst gefördert und gestützt wird. Aber dieser Stimulus muß *wirksam* sein. Dazu ist nötig, daß geeignete Kunstwerke bestehen — und zur Auswirkung kommen. Sie entstehen nicht, wenn der Boden dazu fehlt.

Dazu kommt ein anderes: Es ist ungerecht, in einer Sturm- und Drangperiode vollendeten Ausdruck dessen zu verlangen, um was diese Periode ringt. Diese unsere Periode vermag zum Beispiel nicht, das Ideal eines vollendeten sozialen Menschen zu gestalten, noch weniger das Ideal einer sozialen Gesellschaft so darzustellen, daß sie Fleisch und Blut hat. Darum ringen wir ja erst! Die Kunstwerke dieser Epoche müssen notwendigerweise mit den Fehlern dieser Epoche behaftet sein.

Aber, »nicht um den Preis, um die Bewegung geht's«. Es ist keine Frage, daß just auf dem geistig künstlerischen Gebiet sehr weitgehende praktische Möglichkeiten gegeben sind, um hier sofort und unmittelbar zur »Uebernahme der Wirtschaft« zu schreiten, und daß damit der so notwendigen Selbstbefreiungsideologie ein wesentlicher Dienst geleistet würde. Die mit dem Plan der Arbeit nun eingeschlagene Politik hat hier der Arbeiterbildungszentrale eine große Verantwortung aufgebürdet, der sie sich nicht entschlagen darf.

Das deutsche Buch im Ausland

Von C. H a r a s c h.

Das augustäische Zeitalter für Künste und Wissenschaft, das Hitler und sein Propagandachef vor der Machtergreifung allen Künstlern deutschen Geblüts und nazireiner Gesinnung verheißen hatte, hat nun schon anderthalb Jahre Bewährungsfrist hinter sich nach dem vorausgehenden Ote-toi que je m'y mette!, das die jüdischen und marxistischen Künstler brotlos machte und sich je nachdem steigerte bis zu Verfemung, Emigration, Konzentrationslager und Mord. Der tapfere Schauspieler Otto blieb so auf der Strecke wie Felix Fechenbach, und am Tage des legalisierten Mordes wurde der Anarchist und tapfere Dichter Erich Mühsam nach langem Martyrium selbstgemordet und bekam als sicher unerwartete Reisegefährten in das Nichts die konservativen Schriftsteller Edgar Jung, den Verfasser der Papenrede, Dr. W. Schmidt, Gerlich und Dr. Werner Schotte.

Im Konzentrationslager schmachten immer noch der begabte sozialdemokratische Schriftsteller Carlo Mierendorf, der Dichter Ludwig Renn, der Pazifist Kurt Hiller, der Dichter Karl Wettfogel und der Publizist der »Weltbühne«, Carl von Ossietzki.

Der Schriftstellerverband wurde gleichgeschaltet und entjudet. Der Weg zum Brotkorb ging nur durch das kaudinische Joch der unterschriftlichen Erklärung, sich vorbehaltlos hinter die nationale Regierung zu stellen. Und die Schriftsteller schlucken auch alles vorbehaltlos! Kein Protest! Kein Aufbäumen auf die letzten Ereignisse! Nie-

mand wagt gegen den Stachel zu löken, so daß man sich verwundern muß, daß den geknechteten Schriftstellern nicht noch ein Danktelegramm für die Ermordung ihrer Kollegen zugemutet wurde. Das vollständige Ersticken der Persönlichkeit im Dritten Reich durch Todesangst und Brothunger zugleich hat manchen zur Gleichschaltung gebracht, der den Weg zum Exil nicht fand und sich vielleicht zu sehr dem Heimatboden verbunden fühlte. Den allzu tapfer schmälenden Revolutionskibitzen, denen keine Heldentat heroisch genug sein kann, muß aber gesagt werden, daß es sich von ferne leicht für andere tapfer sein läßt. Es sind genug dabei, genau wie bei den Arbeitern, die unter furchtbarstem Druck, erfüllt von Sorge um Frau und Kind, sich selbst verächtlich geworden, dahinschmachten und in einem kleinen Kreis unpolitischer Dichtungen sich einzuschließen versuchen. Ein mehr als peinliches Blatt aber bleiben die nur allzu eifrigen Umschalter, die, wie Max Barthel und Lersch, nicht schnell genug sich zum »Soldatensozialismus« bekehren konnten und zum Feigenblatt für die braune Blöße wurden. Ganz zu schweigen von Gerhart Hauptmann, dessen goldene Harfe umsonst die neuen Machthaber ansang, weil die Nazi seiner nicht als Aushängeschild bedürfen.

Ein großer Teil der Vertreter des geistigen Deutschlands aber, wie Thomas und Heinrich Mann, Döblin, Toller, Wassermann usw., zog die Emigration der bedrückenden Luft in Deutschland vor und führte von dort aus den Kampf gegen die neuen Machthaber.

Nachdem also der Boden reingefegt war von marxistischen, jüdischen und liberalistischen Elementen, nachdem die Freudenfeuer des Bücherautodafés verglommen waren und nach Hitler die letzten Spuren der marxistischen Welt vernichtet werden sollten, durfte man wohl darauf gespannt sein, welche Werke auf diesem mit Blut und Tränen reingewaschenen Boden entstehen würden. In einem Wort gesagt, nach dem Ausspruch eines Goebbels und seiner Trabanten: Blutigster Dilettantismus und würdelose Speichelleckerei. Dichter, wie Hermann Stehr, Kolbenheyer, Hans Grimm, Paul Ernst, Hans Carossa, Ernst Jünger, Wilhelm Schäfer, sind noch im Kaiserreich oder der Weimarer Republik gewachsen und bekannt geworden. Keinen Dichter von Rang und Namen haben die anderthalb Jahre hervorgebracht, es sei denn, man rechne den mühsam aufgeblasenen Luftballon Euringer mit seiner deutschen Passion als Dichter oder gar den Selbstreklame-mann Baldur von Schirach. Der Geist des neuen lyrischen Deutschlands entpuppt sich wie ein holdseliger Schmetterling in seinen Pubertätsdichtungen, die der ganzen Hitlerjugend wie den Schulen dringend (das heißt zwangsmäßig) anbefohlen wird.

Drum her zu uns! Hier stehn die braunen Horden!
Mit festen Fäusten, schwielenhart und schwer.
Wir wollen die Feinde deutscher Freiheit morden!
Volk ans Gewehr!

Diese und ähnliche Ergüsse werden von einer lobhudelnden Presse in den Himmel gehoben. Man muß diese neudeutschen Kritiken lesen,

um das Speien zu bekommen. Aber diese Art Bücher werden unter den Kaufzwang gestellt und erzielen so riesige Einnahmen, während immer noch geschriebene Lyrik zur Not in einer Anthologie Platz findet. Der Reichskanzler Hitler ist zu gleicher Zeit Nutznießer des Eherverlags, dessen Agenten eine Millionenaufgabe für sein Buch »Mein Kampf« aus kleinen Beamten, Angestellten und Arbeitern herauspreßten. Dem steht gegenüber ein verdienter Verfall der Presse, der Theater, der Kinos und nicht zuletzt der Verlage, soweit sie sich nicht, wie der Phaidon-Verlag, auf altes Kulturgut zurückziehen. Umsonst versuchen ernst zu nehmende Zeitschriften, wie »Die Tat« oder die »Neue Literatur« des Nazimannes Will Vesper, die Quellen der Dichtung und Literatur zu erschließen und Dichter, wie Stehr, Paul Ernst und Agnes Migel, in den Kreis des geistigen Deutschland zu stellen. Umsonst versucht man es hier mit ernster zu nehmender Kritik. Aus dem Kreise ihrer Totalität, die in Wirklichkeit eine Einengung ist, finden sie sich nicht heraus. Ihre Polemik richtet sich gegen die jüdisch-deutschen Emigrantenschriftsteller, die zu ihrem Erstaunen vom Ausland als deutsche Schriftsteller anerkannt werden. Sie versuchen, auch im eigenen Lager Kritik zu üben. Köstlich allerdings wird der Eier-tanz, wenn einer der Nicht-Alt-Nazi zu sehr den Nagel auf den Kopf trifft, wie Gerhart Hauptmann in seiner Schrift »Was erwarten wir von der kommenden Dichtung?« Er höhnt darin: »Die widerlichen Erzeugnisse des dekadenten Literatentums der Großstädte sind um keinen Deut gefahrvoller für die biologische und die sittliche Reinheit des Volkes als jene romantischen, verlogenen Versuche, nun alles von Saft, Kraft, Blut und kernigem Stolz strotzen zu lassen, um Acker und Bauer zu preisen. Da dampfen die fetten Furchen, prallen die gelben Roßäpfel, prangen die saftigen Früchte; schwer wiegen sich die Mädchen in ihren geschwungenen Hüften, die Männer schreiten mit unglaublich schweren Schritten über ihren von Ahnen ererbten Boden; das heiße Blut ist wohlfeil.«

Er bekommt die Belehrung, daß es Konjunktur in der Dichtung nicht gäbe, um gleich ein paar Seiten weiter von dem Staatstheaterintendanten Braunmüller die Lauge seines Spottes über die Flut der SA.-Dramen und die ihr folgende Welle der Edda-, der Blut- und Bodenstücke ausschütten zu sehen. Keine Anekdote vom alten Fritz, die nicht fünfaktig ausgelaugt würde. Doch echte Kerle muß man mit der Laterne suchen!

Es ist anzunehmen, daß ihn der blutige Dilettant und stückeschreibende politische Machthaber Kube mit der Laterne heimgesucht hat, denn der spottende Theaterintendant wird ihm sicher die Lorbeeren eines Goethe, Schiller und Shakespeare zugleich gewunden haben.

Den meisten Schmerz bereiten Will Vesper außer dem für ihn immer noch zu starken jüdischen Einfluß der Literatur in Deutschland (die jüdischen Schriftsteller Salten und Werfel würden im Schaufenster groß herausgehängt und die wirklich deutschen wären im Aschenbrödelwinkel) die Buchmarktverhältnisse im Ausland. »Wenn

es uns gelingt, das echte geistige Deutschland zu machen, so schlagen wir unseren Feinden eine der gefährlichsten Waffen aus der Hand und niemand wird künftig mehr jüdische Literatur mit deutscher Literatur verwechseln, niemand mehr das neue Deutschland als ein barbarisches bezeichnen.« Wie schlimm es in Wirklichkeit ist, zeigt das folgende Schreiben eines Holländers:

»Die Emigrantenbücher beherrschen hier fast vollständig den Büchermarkt und die wirklich dichterischen Bücher sind sozusagen totgeschwiegen.«

Der Briefschreiber beschwert sich dann bitter, daß in allen Buchhandlungen die Autoren des neuen Deutschlands nicht zu finden seien, er sah sie einfach nirgends in den Schaufenstern, weder in Den Haag noch in Amsterdam. Die Buchhändler sind für ihn eigentlich Judenknechte und er ein Opfer dieses gemeinen und gefährlichen Terrors, der ihn, den Sammler von Erstausgaben, um Erstausgaben gebracht habe. Nur deutsche Propagandabuchhandlungen könnten da helfen. Dieser muntere Holländer, namens J. E. Ypelaar, ist auch sonst mit guten Ratschlägen zur Hand. Er empfiehlt als Gegenstoß gegen die Gründung der deutschen Emigrantenbibliothek am 10. Mai 1934, dem ersten Jahrestag der Bücherverbrennungen, deutsche Freudenkundgebungen, »daß das deutsche Volk endgültig von einer Auflösungs-literatur befreit ist und daß das neue Deutschland mit den verbrecherischen, volksvergiftenden Emigranten für alle Zeit nichts mehr zu tun haben will«.

Noch mehr verdüstert ein Bücherbericht aus Italien die Spalten dieser Zeitschrift. Hitlers »Kampf« würde kaum gefragt (und Frankreich hat umsonst danach gefragt!), dafür lägen in italienischer Uebersetzung um so mehr aus die Bücher von Emil Ludwig, Stefan Zweig, Jakob Wassermann, auch die Hedwig Courths-Mahlers und Heinrich Heines Briefe. »Keine Bücher oder auch nur eine Broschüre über den Nationalsozialismus, ein beachtenswerter Gegensatz zu der reichen Literatur in Deutschland über den Faschismus.« Noch mehr kränkt es die Seele des Berichterstatters, daß die gleichen Buchhandlungen reichlich mit zeitgenössischer englischer und französischer Literatur versehen sind. Nebenbei war den Italienern, trotz größten Anstrengungen, nicht der Unterschied beizubringen zwischen einem arischen und nichtarischen Dichter, ebenso konnten sie nicht begreifen, was das an Emil Ludwigs Werken ändern sollte. Womit wieder einmal die Ueberwertigkeit des nordischen Menschen bewiesen wäre.

Wenn es Herrn Will Vesper gelüftet, so kann er sein Material über die Nichtbeachtung der neuen deutschen Erscheinungen in der Schweiz bereichern, die zum großen Teil auf die neudeutschen Bücher verzichtet, so daß ihr Voranschlag der Lesegesellschaften für den deutschen Bücheretat bei weitem nicht erreicht wird. Oder er mag sich ähnliche Berichte aus Spanien, England und Frankreich geben lassen! Vielleicht auch nimmt er das gleichgeschaltete »Berliner Tageblatt« zur Hand, in dem bewegliche Klage über die Defensivstellung des Deutschtums in den skandinavischen Ländern erhoben wird. »Der Ab-

satz deutscher Bücher sei stark zurückgegangen. Eine große Stockholmer Buchhandlung verkaufte früher 60 Prozent deutsche und vierzig Prozent englische oder französische Bücher. Jetzt hat sich das Verhältnis auf 10 Prozent deutsche Bücher, und 50 Prozent englische und 40 Prozent französische Bücher verschoben. So ähnlich sei es in ganz Skandinavien. Diese kulturelle Entwicklung, die sich auch in der Bevorzugung des französischen und englischen Sprachunterrichts auf den Schulen äußere, sei eine Folge der wirtschaftlichen Gegebenheiten.«

Auf gut Deutsch ausgedrückt, eine Folge der unerhörten Barbareien in Deutschland, die den nordischen Menschen mit solchem Ekel erfüllt, daß er nicht nur von seinen Dichtern abrückt, sondern sogar das edle Gut der deutschen Sprache, mit der jetzt auch jedes Verbrechen gutgeheißen wird, verabscheuen lernt.

Die kulturelle Sendung Deutschlands geht, wie seine Wirtschaft, von Tag zu Tag mehr in die Brüche. Ein Theater nach dem andern schließt seine Pforten, um sie nicht mehr aufzutun. Die Konzertsäle veröden. Die Buchhändler retten sich in den Totalausverkauf, um das von ihnen mit herbeigeführte Kapitel deutscher Geschichte abzuschließen.

Um die Stimmung zu beleben, ruft der »Angriff« nach einer neuen Reinigung der Bibliotheken und Buchhandlungen von marxistischem und liberalistischem Gedankengut. Das versprochene augustäische Zeitalter ist zum Zeitalter machtüberheblicher Auguste geworden, von blutigen Zirkusclowns, die auf der Arena Deutschland ihre blutigen Possen spielen, angefangen beim Bücherautodafé, Konzentrationslager und Mord am politischen Gegner und gesteigert zur gegenseitigen Umarmung und Abschlachtung! Wehe dem Zuschauer und kleinen Akteur, der nicht den Uebriggebliebenen frenetisch Beifall klatscht.

Sie sind so trunken geworden von dem Glauben an ihre Zirkuspropaganda, daß sie es schon als ein Verbrechen betrachten, wenn nicht dem Wahn verfallene Völker sie ablehnen und selbst dann noch voll Mißtrauen gegen deutsches Wesen erfüllt sind, wenn es sich in guten Werken von im Land gebliebenen deutschen Schriftstellern offenbart.

Die Geschichte einer Konterrevolution

Von K o n r a d T r e u.

Weit weniger als der Sieg des deutschen Faschismus, hat die Aufrichtung der kleriko-faschistischen Diktatur theoretische und taktische Diskussionen in der internationalen sozialistischen Presse zur Folge gehabt. Das liegt vielleicht zu einem Teil daran, daß führende Persönlichkeiten der österreichischen Arbeiterbewegung selbst, allen voran Otto *Bauer*, in selbstkritischen Darstellungen schon bald nach den Februareignissen die Taktik der österreichischen Sozialdemokratie erörtert haben. Otto Bauer hat sich dabei freilich vorwiegend auf die allerletzten Ereignisse beschränkt, die dem Bürgerkrieg vorausgingen. Nun liegt eine weit umfassendere Darstellung vor, die die österreichische Politik seit dem 15. Juli 1927, dem Wendepunkt in der